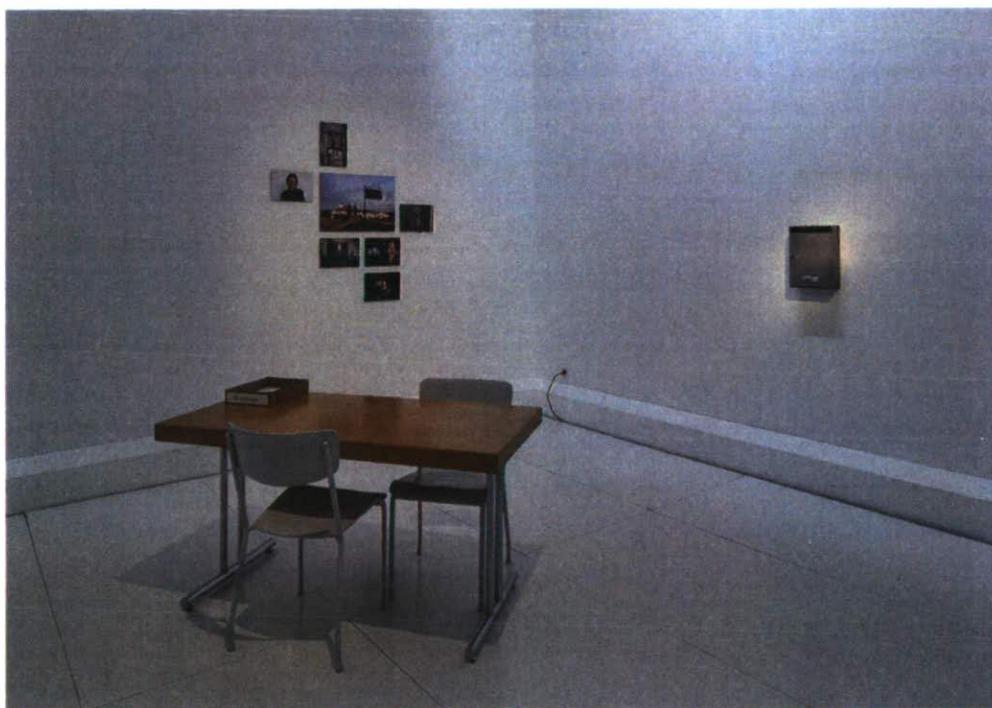


Künstlerische Arbeitsweisen ausprobieren und aneignen

Anita Grüneis



Lernstation von Arno Dehri (LI) mit Fotografien seines nächsten Filmvorhabens, die die Besucher*innen inspirieren, selber eine Szene, einen Dialog zu schreiben. Damit kultivieren sie ihre Gedankenvielfalt und Ideenflüssigkeit.

„Kunst kann – Einblicke in zeitgenössische künstlerische Haltungen“ – so der Titel der Ausstellung im Vaduzer Kunstraum Engländerbau, die bis zum 11. Oktober 2020 dauert. Kunst kann dabei nicht nur angeschaut, sondern auch nach- und neugemacht werden. Das internationale Projekt wird durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union unterstützt und im Anschluss in Berlin, in St. Pölten und in Südtirol gastieren. Es versteht sich als Vermittlungs- und Lernplattform, die künstlerische Denk- und Arbeitshaltungen visualisiert. Die Idee dazu hatte Kulturunternehmerin und Künstlerin Dagmar Frick-Isplitzer aus Balzers, die damit den Geschäftsführer der Liechtensteiner Erasmus+ Nationalagentur AIBA, Stefan Sohler, überzeugte.

„Ein Projekt, das das Vermitteln zum Kern der Projektausage macht, hatten wir bisher noch nicht“, meinte Stefan Sude, Vorsitzender der Fachkommission des Kunstraums Engländerbau, es sei der Kommission nicht leicht gefallen, für dieses Projekt grünes Licht zu geben, da es sehr speziell ist. Und genau das macht es interessant. Wo dürfen Kunstinteressierte schon mal selbst zum Pinsel greifen, um ihre Intuition auszudrücken? Wo dürfen sie mit Lady Macbeth in den Dialog treten und als Mr. Macbeth auftreten? Und wann haben sie die Gelegenheit, Musik live zu erzeugen, ein Gedicht im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar zu machen, die eigenen inneren Tresore zu finden und zu öffnen, oder gar eine Szene für einen neuen Film zu schreiben – in dieser Ausstellung ist alles möglich. Man muss sich nur die Zeit dafür nehmen. Denn wer sich in diese Ausstellung einlässt, der kann schon mal drei oder mehr spannende Stunden im Kunstraum Engländerbau verbringen.

Zwölf Künstler aus vier (und mehr) Ländern

„Kinder der Erde“ nennt Sung Min Kim aus Österreich ihr 5-teiliges Bild, das sie mit Tusche, Asche und Pigmenten auf Maulbeerpapier geschaffen hat. Für die in Wien lebende Koreanerin ist die Bildfläche der Spiegel der Welt, ein Netzwerk an Beziehungen. Bei ihrer Lernstation kann mit koreanischen Langhaarpinseln und Wasser geübt werden. Dazu gibt es strikte Vorschriften: „Stellen Sie sich vor den Tisch, die Füße schulterbreit auseinandergestellt. Halten Sie den Rücken gerade, damit sie tief atmen können.“

Die gebürtige Österreicherin Ilona Kálnoky lebt seit 1994 in Berlin, sie fertigt „Sculpture Sketches“. Fünf davon hat sie fotografiert und mitgebracht. Es sind kleine Objekte, gefertigt aus Schaumstoff, Holz und anderen Materialien. An einer Werkbank dürfen sich die Gäste des Kunstraums an solchen Skulpturen versuchen – das Material liegt parat: Wolle, Holzfasern, Alugewebe, Latex, Schaumstoff, dazu Ringe, Röhren und Stäbe zum Biegen. Da jubelt das Bastlerherz.

Gleich daneben zeigt Nicole Wendel aus Berlin zwei großformatige „Core-Drawings“ – Körperzeichnungen. Dazu meinte Initiatorin und Projektleiterin Dagmar Frick-Isplitzer: „Nicole Wendel führt uns zurück zu unserer eigenen Atmung, dem Grundelement unseres Lebens.“ Die Künstlerin registriert ihre somatischen Empfindungen und Bewegungsabläufe, so entstehen bewegte Bilder, die sowohl die Ruhe in sich bergen als auch flauschig-fliegende Momente. Bei ihr lässt sich das Zeichnen aus dem Moment erfahren, mit geschlossenen Augen und beidhändig!

Ab ins Kino und ins Jazzstudio

Nach all den Erfahrungen mit Zeichnen und Malen geht es ins Kino. 92 Minuten dauert der erste Spielfilm „Der



An zwölf Lernstationen können Besucher*innen künstlerische Haltungen wie Offenheit und Wahrnehmungsfähigkeit, Experimentier- und Spielfreude, Achtsamkeit, Konzentration, Disziplin, Fehlertoleranz etc. erproben und aneignen.

Eidechsenkönig“ von Arno Oehri. Der Allround-Künstler schrieb das Drehbuch, führte Regie und Kamera und schnitt den Film auch selbst. Nun plant er seinen nächsten Film, die Idee ist vorhanden, Schauplatz und Charaktere vorgegeben, das Publikum kann sich nun Szenen ausdenken, die an diesem Ort stattfinden könnten, Monologe entwerfen, mit denen die Frau den Mann verwirrt, Dialoge entwickeln und sich Gedanken machen, in welche Richtung sich die Geschichte entwickeln könnte. Und das alles natürlich schriftlich festhalten.

Spannend auch die Arbeit des Südtirolers Arnold Mario Dall'O. Er hat den Siebdruck des fotografierten Portraits von Robert Cornelius mitgebracht, der 1839 das erste Selbstportrait mit seiner Kamera auslöste. Arnold Mario Dall'O hat jeden einzelnen vorgedruckten Punkt dieses Selfies von Hand nachgemalt, dadurch erhielt das Bild etwas Dreidimensionales. Geduldige Besucherinnen und Besucher dürfen sich an dieser Kunst an einem eigens vorgelegten Druck erfahren.

Der Wiener Jazzmusiker Clemens Salesny zeigt einen 11-minütigen Ausschnitt seines Livestream-Konzerts aus dem Wieder Jazzclub Porgy and Bess von 30. April 2020, in dem er mit Leo Riegler am Klavier und Lukas König am Schlagzeug improvisiert. Dabei benutzt er sowohl das Alt-Saxophon als auch die Cracklebox. Ein ähnliches Instrument – die Cracklebox ist zurzeit vergriffen –, an dem man mit den Fingern elektrische Schaltungen auf der Spielfläche anregt, dürfen Musikinteressierte ausprobieren.

Von Müttern, Königen und Gedichten

Die aus Bozen stammende Cornelia Lochmann präsentiert ihr Bild „Fürchte dich nicht“. Mit Tusche und Acryllack malte sie den Erzengel Gabriel, der Maria die Nachricht ihrer jungfräulichen Geburt bringt. An ihrer Lernstation dürfen sich Besucherinnen und Besucher in Form von Collagen mit dem Thema „Mütterlichkeit“ oder „Unlimited“ auseinandersetzen. Zeitschriften, Papier und Schere liegen parat, es darf auch gerissen werden. Die Collagen sollten signiert und dann in einen der bereitstehenden Koffer gelegt werden.

Die Liechtensteiner Regisseurin Kathrin Hilbe und die Schauspielerin Christiani Wetter haben ein Konzept entwickelt und dazu den Schauspieler Nicolas Biedermann ins

Boot geholt. In Video-Stationen wird die gleiche Szene aus Shakespeares „Macbeth“ dreimal gezeigt, einmal klassisch, einmal mit vertauschten Rollen und einmal aus der Perspektive zweier ambitionierter Banker von heute. Das Publikum darf in einer Karaoke Version mitspielen und so in den Dialog mit den Personen treten.

Die österreichische Schriftstellerin Maria Seisenbacher hat drei Gedichte in diese Ausstellung mitgebracht. Sie behandeln die Themen Geburt, Krankheit/Sterben und Tod – und damit die markantesten Übergänge im menschlichen Leben. Die Leserin/der Leser darf nun Wörter in die Hand nehmen, sie im wahrsten Sinne begreifen, in Kontakt kommen und zwar nicht nur gedanklich, sondern auch physisch. Und dann nichts wie los mit dem Dichten.

Herzbänder, Cyborg und der innere Tresor

Der Liechtensteiner Martin Remigius Wohlwend zeigt eine Multimedia Installation. Der Künstler besuchte letztes Jahr zweimal die demilitarisierte Zone zwischen Nord- und Südkorea. In zwei Verbindungstunnels filmte er mit seinem Handy eine fast identische Begebenheit, die für ihn die Traurigkeit der Koreaner auf beiden Seiten symbolisiert. Seine Videos sind in einem Absperrzaun, wie auch die Lernstation. Wer die Filme besichtigt hat, kann seine Emotionen auf ein bereitgestelltes Band schreiben und diese an den Zaun knüpfen. Für einmal keine Schlösser der ewigen Liebe, sondern Bänder der Hoffnungen.

Die Skulptur „Auric“ wurde vom Südtiroler Peter Senoner geschaffen. Die Büste aus Aluminiumguss zeigt einen Cyborg, ein Mischwesen aus lebendigem Organismus und Maschine. Ein eindrückliches Werk, das irritiert. Besucher sollten beim Anschauen einen Blick fürs Detail, aber auch für das Ganze erleben. Sie selbst dürfen dann an einer Tischplatte mit Holz und Zeichenstiften ihren Fokus auf die Ausschnitte lenken, ohne dabei das Gesamte zu vergessen.

Eine interaktive Mixed Media Station schuf Marco Schmitt aus Berlin. Sein „Grenzwölbe“ lädt zur Reise in einen imaginären Tresor ein, wobei die Linien Dreidimensionalität vorgaukeln und somit Hirn und Sehvermögen der Zuschauer austricksen. Der Künstler will durchs Dunkle ans Licht führen, bietet eine Reise durch innere Räume der Psyche an. Das Ziel ist, die inneren Tresore durch Imagination zu entdecken und zu knacken.

Ein Ziel, das für die gesamte Ausstellung gilt – denn wer sich auf die jeweiligen Künstler einlässt, ihre Denk- und Arbeitsweise erforscht, der findet dabei möglicherweise auch neue Räume in sich selbst.

Die 13. Station zeigt Auszüge aus den Interviews mit allen beteiligten Künstlern, der Film dauert insgesamt eine knappe Stunde. Wie schon erwähnt – für „Kunst kann“ sollte man viel Zeit mitbringen, dann kann Kunst auch viel bewegen. ■